

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

Bei der Expedition bestellt:
 jährl. (frko. durch die ganze Schweiz) Fr. 5.—
 halbjährlich „ 2.50

Bei den Post-Bureauz bestellt:
 jährlich Fr. 5.10
 halbjährlich „ 2.60

Druck und Expedition:
 Buchdruckerei Louis Ehli, Sarnen.

Telephon  Telephon 

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Dress & Co.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Anton Schwyz, Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Bern.**

N^o. 74.

Sarnen, Mittwoch, 14. September

1910.

Einrückungsgebühr für Obwalden:

Die einspaltige Petitzeile od. deren Raum 8 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einsp. Petitzeile od. deren Raum 10 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

*** * In den Gräbern**

vernimmt man immer die beredteste und die eindringlichste Sprache. Man sollte das nicht glauben, denn ins Grab bettet man ja denjenigen, von welchem man sagt: „Er ist ein stiller Mann geworden.“ Im Laufe der letzten Woche hat sich das Grab über zwei würdigen und edlen katholischen Priestern geschlossen, welche Beide Söhne unseres Vaterlandes waren. Der Name des Einen und derjenige des Andern ist in weiten Kreisen viel genannt worden. Der Eine hat seine letzte irdische Ruhestätte in heimatlichem Boden gefunden. Sein Grab liegt in der reizenden Umgebung der alten Wengi- und Ambassadorensstadt Solothurn an den Ufern der Aare. Die Hülle des Andern der beiden heimgegangenen Priester deckt fremde Erde. Drunten in Luxemburg an der belgischen Grenze harrten seine sterblichen Ueberreste dem ewigen Auferstehungsmorgen entgegen. Diese beiden Gräber erzählen uns von einem bedeutenden Stück schweizerischer Kirchengeschichte der neueren Zeit.

Lukas Kaspar Businger war nach seinem Heimatrecht ein Obwaldner Bürger, das Licht der Welt hat er aber in der reichen schweizerischen Grenzstadt am Rhein erblickt am 1. Heumonats 1832. Es war ihm eine weiterverzweigte Wirksamkeit beschieden. Er war Direktor des Armenerschulhauses Neugeri im Kanton Zug, Pfarrer in Arlesheim, Regens des bischöflich-baselschen Priesterseminars in Solothurn, Rektor des Kollegiums Mariahilf in Schwyz, Spitalpfarrer, Domprediger und Redaktor der „Schweizer Kirchenzeitung“ in Solothurn, Lehrer und Spirituel im Lehrschwesterninstitut zu Menzingen und die letzten 19 Jahre seines Lebens brachte er als ein stiller Einsiedler bei der Kapelle „zu Kreuzen“ in der unmittelbaren Nähe der Stadt Solothurn zu. Körperliche Leiden, die er in beispielvoller Geduld trug und die seinen hellen Geist in keiner Weise einträchtigten, haben seinen Lebensabend getrübt und den Mann, der einst unter dem katholischen Klerus der Schweiz eine so hervorragende Stellung einnahm, der jüngeren Generation beinahe völlig entrückt. Nebst der durch seine hohen Stellungen bedingten Wirksamkeit entfaltete Businger auch eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit. Ihm verdanken wir die „Biblische Geschichte“, welche ein so weit verbreitetes Lehrmittel geworden ist. Wenn jedes Kind, welches diese „Biblische Geschichte“ liest, für den verewigten Verfasser ein Vaterunser beten würde, dann wäre derselbe bald in den Himmel hinein gebetet. Businger verfaßte das überaus volkstümlich gewordene „Leben Jesu“, das als Prachtwerk bei Benziger in Einsiedeln erschien, 23 Auflagen erlebte und in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Nebst andern Schriften, die aus seiner goldenen Feder geflossen sind, hat Businger zur Zeit, als die Wogen des Kampfes gegen die Lehrschwestern am Höchsten gingen, unter dem Namen „Philaletes“ eine Broschüre veröffentlicht, die namentlich auch auf die Protestanten berechnet war und vermöge ihres maßvollen Tones und ihrer durchschlagenden Beweisführung ungemein viel dazu beitrug, die Gegner der Lehrschwestern zu entwaffnen. Sodann war Businger mehrjähriger Redaktor der „Schweizerischen Kirchenzeitung“.

Alt-Regens Businger starb am 6. September früh morgens. Am folgenden Tage legte uns der Postbote einen Brief auf den Tisch, dessen Adresse sofort die feinen Schriftzüge des Verstorbenen verriet. Der Inhalt bestand in „dreißig Tagebuch-Blättern aus den Jahren 1855—1905“. Wir haben die Schrift mit steigendem Interesse gelesen. Sie bildet einen ganz interessanten Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte der vielbewegten zweiten Hälfte des

schwundenen neunzehnten Jahrhunderts.

Regens Businger war ein fein gebildeter Geist. Er war der treue und kluge Berater des Lehrschwesterninstitutes Menzingen in jenen entscheidungsschweren Tagen, als gegen die Tätigkeit der Lehrschwestern an den öffentlichen Schulen der Vernichtungsschlag geführt werden sollte. Die Vorsehung hat sich seiner als Werkzeug bedient, um diesen Schlag abzuwenden, der nicht nur für das Institut selbst, sondern für die ganze katholische Schweiz von einer geradezu verhängnisvollen Bedeutung gewesen wäre. Lukas Businger hat durch seine allzeit überzeugungstreue und grundsätzlich entschiedene, aber dennoch maßvolle und verständliche Haltung wesentlich dazu mitgewirkt, daß die Wogen des Kulturkampfes sich geglättet haben. Aus seinen Tagebuchblättern spricht das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und die Befriedigung über hoch einzuschätzende Erfolge. Es spricht aus ihnen aber auch eine stille Resignation. Manch' eine bittere Mißkennung ist dem Hingeschiedenen nicht erspart geblieben. Das frische Grab in der Kapelle „zu Kreuzen“ bei Solothurn sagt uns, daß man treu und fest zu seiner Kirche und zu seiner Ueberzeugung stehen soll, daß aber neben grundsätzlicher Entschiedenheit auch Milde, Mäßigung und Takt ganz gut ihr Recht behaupten können. Wo diese Eigenschaften sich paaren, da gestaltet sich das Wirken fruchtbar und segensreich. Der Mann, welcher sich mit der Hand auf dem Herzen sagen darf, daß er seine Pflicht getan habe, schreitet, ungeachtet aller Mißkennung und Enttäuschung, ungebeugten Hauptes durch das Leben. Das Leben ist kurz, das Grab ist still und der ewige Richter ist gerecht. Die Wendung, welche die so heiß umstrittene Lehrschwesternfrage genommen hat, lehrt uns, daß dem unentwegten Einsehen für Recht und Freiheit schließlich doch der Erfolg winkt.

P. Alexander Baumgartner, der 69 Jahre alt in Luxemburg eines raschen Todes gestorben ist, war der Sohn des berühmten st. gallischen Staatsmannes Gallus Jakob Baumgartner. Er trat in den Jesuitenorden und hat sich dort vorwiegend wissenschaftlicher und schriftstellerischer Tätigkeit gewidmet. Dem Landammann Baumgartner hat der Entschluß des Sohnes, Jesuit zu werden, seinen Regierungssitz gekostet. Unter den katholischen Gelehrten unserer Zeit nimmt P. Alexander Baumgartner eine hoch angesehene Stellung ein. Seine Werke über Lessing und Goethe, sowie eine lange Reihe anderer Arbeiten und ganz besonders seine „Geschichte der Weltliteratur“ sichern ihm einen berühmten Namen für alle Zeit. Ihm verdanken wir auch die beiden Biographien über seinen Vater, Landammann Baumgartner, und den Bischof Dr. Karl Johann Greith von St. Gallen. Es läge nahe, am Grabe dieses großen Gelehrten die Frage aufzuwerfen, ob die Schweiz gut daran tue, ihre Söhne solchen Schläges von ihrer Grenze ferne zu halten. Warum stellt man die Glieder des Jesuitenordens nicht unter das gemeine Recht, welchem alle anderen Schweizerbürger unterstehen? — Doch wir wollen am offenen Grabe eines berühmten Schweizer nicht über diese und ähnliche Fragen streiten und hadern. Das Grab von P. Alexander Baumgartner verkündet uns mit beherzter Sprache die trostvolle Tatsache, daß, so lange der Katholizismus noch so machtvolle Verteidiger besitzt unter den Männern der Wissenschaft, wie dieser Sohn des St. Gallerlandes einer gewesen ist, wir Katholiken uns den Vorwurf der Inferiorität oder der Rückständigkeit nicht müssen gefallen lassen. Noch ist das ruhmvolle Erbe der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit, welches die Mönche des ehemaligen Stiftes St. Gallen hinterlassen haben, in treuer Obhut

und jener gelehrte st. gallische Ordensmann, der nun fern von seiner Heimat sein mit dem Lorbeer des Geisteskampfes gekröntes Haupt zur ewigen Ruhe hingelegt hat, war ein würdiger Träger und Mehrer jenes Erbes, reich an Segen und an Ruhm. Gewiß gibt es der trüben und der düstern Zeitercheinungen nur allzu viele und wir Katholiken blicken oft bangen Herzens in die Zukunft. Der Unglaube macht sich gewaltig breit und der Indifferentismus greift immer weiter um sich. Aber seien wir getrosteten Mutes! Noch immer hat der Herr in seiner Kirche Männer erweckt, welche die Leuchte der Tugend und des Wissens hell erstrahlen ließen. Sie fehlen uns auch in der Gegenwart nicht. Immer gibt es geistesmächtige Streiter, welche mit dem Schwert des Wissens einen siegreichen Kampf für den Glauben ausfechten.

Wie steht es in Obwalden mit der Verschuldung von Grund und Boden?

Schluß.

Ganz besonders hat auf die Vermehrung der landwirtschaftlichen Bodenverschuldung die den in den ersten 70er Jahren einsetzenden allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung begleitende sprunghafte Steigerung der Käse- und Viehpreise eingewirkt. Sie erweckte übertriebene Hoffnungen auf noch höhere Preise. Für gute Heimweiden wurden in fast allen Gemeinden gelegentlich unsinnige Spekulationspreise zugestanden. Während in den 34 Jahren von 1865 bis 1899 die Verschuldung um 7—8 Millionen gestiegen war, stieg sie in den 10 Jahren 1899 bis 1909 um 4,3 Millionen. Wohl bestand damals, wie heute noch, das Viertelpenniggeseß. Aber die Bestimmung, daß Erbmittelgütern bis auf den vollen Wert der Liegenschaften errichtet werden durften, lähmte dessen wohlthätige Wirksamkeit gerade zu einer Zeit, da scheinbar im Interesse der Fürsorge für Minderjährige und Bevogtete, überverstandene vormundschaftliche Fürsorge „reiche Töchter“ und übermäßig verschuldete Söhne schuf. Dienstfertige Agenten liehen ihre Hilfe, damit leichtsinnige Bauern, den Umstand, daß nicht eine Schatzung, sondern die Kaufsumme als Grundlage der Gültverschreibung galt, tüchtig ausnützen konnten. Das Handänderungsgeseß von 1882 machte diesem Unfuge, allerdings 10 Jahre zu spät, einigermaßen ein Ende. Es wurde dann eine Güterschatzung eingeführt. Sie hat gut gewirkt, scheint aber besonders in den letzten Jahren dazu gekommen zu sein, dem Verkehrswerte gegenüber dem Ertragswerte einen etwas starken Einfluß zu gestatten. Das gleiche läßt sich auch von den Steuer-Einschätzungen einzelner Gemeinden sagen, die dann auf Erbteilungen und die ihnen folgende Verschuldung einen zu bedauernden Einfluß ausübten.

Die Ende der 60er und Anfangs der 70er Jahre einsetzende Einwanderung vieler Berner- und Obwaldnerbauern trug zur Steigerung der Liegenschaftspreise nicht wenig bei, förderte aber auch durch das Beispiel einer rationellen Bewirtschaftung vielerorts die Entwicklung der Landwirtschaft.

Aber nicht nur die bisher ange deuteten Ursachen haben die Bodenverschuldung gefördert; der Hypothekarkredit mußte auch zur Beschaffung des Betriebskapitales verwendet werden, besonders des im Viehstande liegenden, dessen Wert nun gegenüber früher aufs Doppelte ja Dreifache gestiegen war.

Verschuldung verlangt auch Verzinsung. Die Käsepreise sanken wieder für eine längere Periode, auch die Viehpreise schwankten sehr, die Löhne stiegen von Jahr zu Jahr, die Zinsen mußten aber doch be-